

Thomas Alber: Aufrecht bis zum Schafott. Willi Graf und die „Weiße Rose“, Fe-Medienverlag, Kißlegg-Immenried 2023, 264 S., 133 Abb., ISBN 978-3-86357-370-6, 12,80 €.

Das Interesse am saarländischen Widerstandskämpfer Willi Graf ist ungebrochen. So veröffentlichte August Hermann Leugers-Scherzberg (*1958), Privatdozent für Neuere Geschichte an der Universität Duisburg-Essen, in „theologie.geschichte. Zeitschrift für Theologie und Kulturgeschichte“, Band 17 (2022): „Willi Graf (1918–1943) und sein Entschluss zum aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Lichte seines Nachlasses“. Er kommt zu dem Ergebnis, dass Willi Graf nicht von Anfang an ein oppositioneller, religiös motivierter Widerstandskämpfer war. Dieses überlieferte Konstrukt wurde durch die bisher erschienenen Quelleneditionen wesentlich mitgezeichnet. Der Autor legt die Entstehungsgeschichten, die Interessen, die mit deren Herausgabe verbunden waren, sowie darin getätigte, das Gesamtbild verzerrende Auslassungen offen. Federführend für die Entstehung des popularisierten Willi-Graf-Bildes war demnach die Schwester des Widerstandskämpfers, Anneliese Knoop-Graf (1921–2009). Leugers-Scherzberg kommt nach Auswertung des Nachlasses von Willi und Anneliese Graf im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu dem Ergebnis, dass nicht Grafs familiäre und kirchliche Prägung zu seinem Eintritt in den Widerstand geführt hatten. Auch weitere „Dispositionen zu einer oppositionellen Haltung zum NS-Regime“, wie die Ablehnung der antikirchlichen NS-Politik, das Sehnen nach Gemeinschaft oder militärische Erlebnisse und Mitgefühl mit den von deutschen Kriegsgräueln betroffenen Menschen in Russland hätten nicht ausgereicht, um Graf zu einem Eintritt in den aktiven Widerstand zu bewegen. Vielmehr sei der Einfluss Hans Scholls ausschlaggebend gewesen.

Nach dem Verbot des Bundes Neudeutschland habe sich Willi Graf dem Grauen Orden angeschlossen, wie Peter Goergen (*1953) noch 2017 schreibt. Jedoch Leugers-Scherzberg: „Das ist die übliche Lesart seines [Willi Grafs] Werdegangs, die aber nicht den Tatsachen entspricht.“ (S. 22). Tatsächlich war Graf schon Mitglied des Grauen Ordens, als der Bund Neudeutschland noch bestand, so dass seine Mitarbeit im Grauen Orden kein Protest gegen die Auflösung des ND gewesen sein kann.

2023 veröffentlichte der Diplom-Verwaltungswirt (FH) Thomas Alber (*1957) ein Buch über Willi Graf. Alber hatte nach seinem Studium von 1983 bis 1986 beim Landratsamt Konstanz in der Ausländerbehörde gearbeitet, anschließend im Bauliegenschaftsamt. Er übernahm 1988 die Sachgebietsleitung der Zeppelin-Stiftung in Friedrichshafen. Von 1989 bis 2019 leitete er das Städtische Altenpflegeheim Karl-Olga-Haus in Friedrichshafen. Alber ist mit digitalen Bildvorträgen vorwiegend religiösen Inhalts unterwegs. Publiziert hat er 2019 im Fe-Medienverlag „Pater Johannes Leppich. Das Maschinengewehr Gottes“ und 2020 „Carlo Acutis. Missionar im Internet“.

Der Name von Willi Graf verschwinde zu Unrecht immer hinter der „Allgegenwärtigkeit der Geschwister Scholl“ (S. 14), wie er erklärt. Graf sei aber derjenige von den sechs Kernmitgliedern der „Weißen Rose“ gewesen, der am meisten zu leiden gehabt habe. In seinem Buch möchte er Grafs Lebensweg zeichnen und einen umfassenden Einblick in die Geschichte der „Weißen Rose“ geben. Dass es dem Autor nicht um eine wissenschaftliche Darstellung geht, wird aus seinen einleitenden Bemerkungen ersichtlich:

„Ziel dieses Buches war es von Anfang an, nicht jedes kleine Detail zu erkunden, einzuordnen und zu berücksichtigen, vielmehr soll es einen anschaulichen Überblick über das Leben von Willi Graf und die Geschichte der ‚Weißen Rose‘ vermitteln, einen Ersteinstieg in das Thema ermöglichen, gleichzeitig aber handlich im Format sowie in einem Tag lesbar sein. Wer sich darüber hinaus noch vertieft mit der Thematik befassen möchte, dem sei die umfangreiche weiterführende Literatur auf dem Markt empfohlen“ (S. 15). Trotz der guten Quellenlage und der zahlreichen historischen Forschungen würden bei der „Weißen Rose“ noch bei einigen Detailfragen Wissenslücken bestehen, „die wahrscheinlich auch nie einer vollständigen und eindeutigen Klärung zugeführt werden können. Ich fülle sie nicht mit Vermutungen oder Spekulationen aus. Im Gegenteil, ich benenne sie zwar, aber ich lasse

sie stehen, denn ich finde es schön, dass auch der ‚Weißen Rose‘ der zarte Schleier des Geheimnisvollen nicht gänzlich geraubt werden kann“ (S. 15).

Das Buch gliedert sich in 26 Kapitel. Im Anhang sind die sechs Flugblätter der „Weißen Rose“ abgedruckt, außerdem ein Literaturverzeichnis mit 37 Titeln. Letzte Angabe hier: „Zeitungen, Zeitschriften, Magazine und Literatur aus Internetseiten finden sich in den Anmerkungen“ (S. 250). Auf die Anmerkungen folgt der Bildnachweis im Anhang. Das Vorwort schrieb Helmut Moll (*1944), Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts.

Grundlage der Darstellung des Werdegangs von Willi Graf bilden überwiegend Verlautbarungen von Anneliese Knoop-Graf und Pfarrer Helmut Gressung (1918–2022), die ihm dessen Sekretärin Judith Hiber zur Verfügung stellte. Eine sorgfältige Auseinandersetzung mit der Literatur zu Willi Graf und der Weißen Rose erfolgt nicht, was auch in den Anmerkungen ersichtlich wird, wo weitgehend leicht zugängliche Internetseiten als Belege erscheinen. Auf die Monografie des Willi-Graf-Biografen Peter Goergen wird nirgendwo verwiesen und nur einmal auf die Publikation „Willi Graf und der Graue Orden“ des Rezensenten.

Das Taschenbuch liefert keine neuen Erkenntnisse, mit einer Ausnahme. Alber kontaktierte Ulrike Schauseil-Zipf, Tochter von Hans-Friedrich Zipf (1911–2013) und Marianne Zipf, geborene Thoeren (1919–2013). Willi Graf lernte während seines Studiums in Bonn die Zahnmedizinstudentin Marianne Thoeren kennen und verliebte sich in sie. Seine Liebe wurde allerdings nicht erwidert. Die Tochter teilte Alber am 10. Mai 2022 u. a. mit: „Aus der Freundschaft zwischen meiner Mutter und Willi Graf gingen auch eine ganze Reihe von gegenseitigen Briefen hervor... Ich erinnere mich an diese Briefe mit ihrer charakteristischen Schrift, die meine Mutter als Erinnerung an ihn aufbewahrte...“ (S. 46). Am 19. November 1942 hatte Willi Graf Marianne Thoeren in Köln-Ehrenfeld besucht. Hierüber die Tochter: „Meine Mutter hat mir häufiger erzählt, wie schwer es ihr fiel, ihn enttäuschen zu müssen, denn in der Zwischenzeit hatte sie meinen Vater kennengelernt. [...] Für Willi Graf war es eine herbe Enttäuschung, als meine Mutter ihn von der Beziehung zu meinem Vater in Kenntnis setzte. Er schenkte ihr an dem Tag ihres so wichtigen Gesprächs ein kleines Buch mit einer Widmung, das sich heute noch im Familienbesitz befindet“ (S. 121).

In Peter Goergens Biografie „Willi Graf – Ein Weg in den Widerstand“ aus dem Jahre 2009 ist das Kapitel „Die Briefe an Marianne Thoeren“ zu finden, S. 141–149. Es handelt sich um 23 Briefe, der erste vom 18. März 1940 und der letzte vom Januar 1943, vier Wochen vor Graf's Verhaftung. Nach Goergen dokumentieren die Briefe, aus denen er auch zitiert, eine Liebesgeschichte und zeigen den Charakter des Schreibenden so offen wie keine anderen Dokumente. Alber hingegen gibt keine einzige Zeile preis und nennt noch nicht einmal den Titel des kleinen Buches und die darin enthaltene Widmung.

Willi Graf setzte Ende September 1939 sein Medizinstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität München fort. Aus welchen Gründen er einen Wechsel nach München vornahm, sei nicht ganz geklärt. Die Begründung, die sich vielfach in der Literatur finde, dass die Universität Bonn kurz nach Kriegsbeginn ihre Pforten geschlossen habe, sei jedenfalls nach Mitteilung der Universität an Alber nicht zutreffend. Auf die Suche nach den tatsächlichen Gründen begab er sich allerdings nicht.

Willi Graf wurde am 13. Oktober 1943 in München auf dem Friedhof Perlacher Forst, Feld 66, Grab 18, beerdigt. Auf Veranlassung der Eltern wurde der Leichnam am 25. Oktober 1946 exhumiert und am 4. November 1946 in Saarbrücken auf dem Friedhof St. Johann beigesetzt. Regina Degkwitz, geborene Renner (*1923), die mit Aktivisten der „Weißen Rose“ befreundet war, möchte in Willi Graf's ursprünglichem Grab in München beigesetzt werden. Sie ist auch auf dem bekannten Foto von Jürgen Wittenstein von der Verabschiedung am Münchener Ostbahnhof am 23. Juli 1942 abgebildet.

Das letzte Kapitel ist überschrieben mit „Verehrung durch die Nachwelt“. Hier wird der Willi-Graf-Glocke viel Raum gewidmet, die ursprünglich für die Kirche in Primisweiler (nicht Primisweiler) gegossen wurde. Zuletzt geht Thomas Alber auf das eingeleitete Seligsprechungsverfahren für Willi Graf

ein, dessen positiven Ausgang der Autor sehr begrüßt: „Für die studierende Jugend wäre es ein Zeichen, wenn Willi Graf zur Ehre der Altäre erhoben würde. Das könnte ihm vielleicht auch zu einem Bekanntheitsgrad verhelfen, der seinem mutigen und segensreichen Wirken angemessen wäre. Der Autor bittet die Leserschaft um ein fürbittendes Gebet“ (S. 227).

Franz Josef Schäfer (Illingen)